Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 23 (2000)

Heft: 4

Artikel: Ein spätbronzezeitliches Brandgrab von Fläsch, Luzisteig-Answisen GR

Autor: Gredig, Arthur / Rageth, Jürg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-18424

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein spätbronzezeitliches Brandgrab von Fläsch, Luzisteig-Answisen GR

Arthur Gredig und Jürg Rageth

Der Grabungsbefund (Arthur Gredig)

Am 12.9.1994 ging im Archäologischen Dienst Graubünden von privater Seite eine Meldung ein; ein an Archäologie interessierter Liechtensteiner hatte am Vortag einen frisch ausgebaggerten Leitungsgraben im Bereich Answisen abgeschritten, in welchem die Leitungsstränge für ein geplantes Kampfdorf der Schweizer Armee verlegt werden sollten.

Mit dem Entdecker wurde der etwa 300 m lange Graben abgeschritten (Abb. 1). Er zeigte uns zwei Fundstellen. Die eine Stelle manifestierte sich in den Grabenprofilen als mächtige Grube, welche aber durchwegs mit neuzeitlichem Abfall aus Armeeküchen verfüllt war. Bei der zweiten Stelle konnte nur eine geringe Menge Holzkohle beobachtet werden, dies aber in beiden Grabenprofilen; ausserdem waren Spuren von Holzkohle auch im Aushubmaterial vorhanden. Eine erste Grobreinigung zeigte, dass diese Holzkohle aus einem grubenförmigen Befund stammen dürfte. Wir entnahmen dieser Stelle Materialproben und untersuchten diese im Atelier. Dabei zeigte sich prähistorische Keramik im entnommenen Material. Hierauf beschlossen wir, eine etwas gründlichere Untersuchung anzusetzen[1].

Vorgehen und Umfang der Untersuchung

Wesentlich beeinflusst wurde die Untersuchung durch Witterung und Bauprogramm. Das Bauprogramm erlaubte uns nur einen kurzzeitigen Einsatz; die feuchtnasse Witterung verursachte ständig im Graben anstehendes Wasser, was die Stabilität der Profile gefährdete. Unsere erste Arbeit bestand demnach aus einer rudimentären Profilreinigung. Dabei wurde ersichtlich, dass im Ostprofil des Grabens ein durch die Baggerschaufel durchschnittenes Keramikgefäss von ca. 46 cm Durchmesser und mindestens 28 cm Höhe erhalten war (Abb. 2). Die Wandform des Gefässes zeichneten wir 1:1 auf Folie, die Stratigraphie hingegen wurde nur schematisch aufgenommen. Daraufhin wurden die Grabenwände an der entsprechenden Stelle gespriesst, was weitere Profiluntersuchungen an dieser Stelle verunmöglichte (Abb. 3). Die Sicherung der Grabenwände musste wegen der Einsturzgefahr der Grabenprofile infolge Nässe und Baumaschinenbewegungen erfolgen. Wir beschlossen, den Befund im Grundriss freizulegen. Dazu wurde mit dem Bagger eine 2,50 x 6 m grosse Fläche im fraglichen Bereich geöffnet, d.h. bis knapp über den Befund freigebaggert (Abb. 4). Daraufhin wurde der Befund in Handarbeit freigelegt, gereinigt und dokumentiert. Erst nach einem weiteren Abstich zeigte sich das bereits im Profil erfasste Keramikgefäss. Sichtbar war auch die Grubenform. Vorausgesetzt, dass es sich um einen zusammengehörenden Befund handelte, welcher erst durch den Graben etwa in der Mitte durchtrennt worden war, zeigte sich eine längliche Grube von maximal 1 m Breite und 2,20 m Länge in Ost-West-Richtung. Durch den Aushub des Leitungsgrabens war demnach etwa die Hälfte des Befundes, d.h. das Zentrum der Grube, zerstört worden (Abb. 5). Die Niveaus beidseitig des Grabens, Ober- und Unterkante der Grube sowie deren Randverlauf lassen vermuten, dass es sich um einen zusammengehörenden Befund handelt. Im Teil östlich des Grabens zeigten sich die Reste des Keramikgefässes derart, dass auf einen recht gut erhaltenen Rest geschlossen werden konnte. Wir beschlossen, den östlichen Grubenteil en bloc zu bergen und im Atelier zu untersuchen; der

Abb. 2
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Keramikgefäss in situ im östlichen Grabenprofil, von Westen. Foto AD GR.
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Récipient en céramique in situ dans la coupe est de la tranchée, vue de l'ouest.
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Recipiente di ceramica in situ, sezione est della trincea.

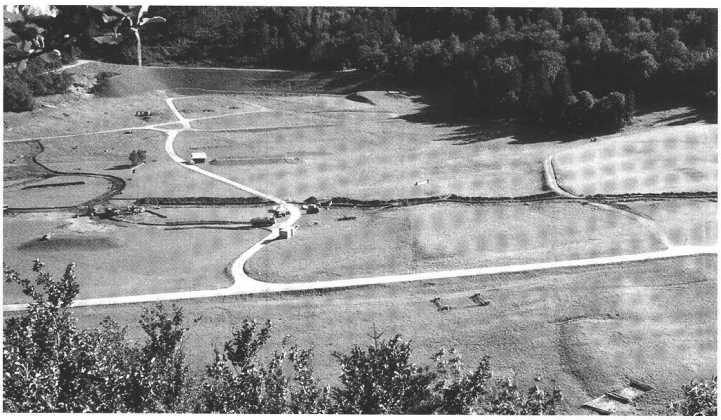


Abb. 1
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Situationsübersicht von Westen. In der Bildmitte ist der Leitungsgraben, am linken Bildrand sind die Vorbereitungsarbeiten zum Kampfdorf zu erkennen. Foto AD GR.
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Vue d'ensemble depuis l'ouest. Au centre de l'image, on voit la tranchée de la canalisation; dans le bord gauche, on distingue les travaux préparatoires de la place d'exercices militaires.
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Veduta generale da occidente. Al centro, lo scavo di canalizzazione. Sul lato destro, i lavori di costruzione del campo di addestramento militare.

Abb. 3
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Leitungsgraben von Norden; in der Bildmitte: Spriessung der Grabenwände bei der kohligen Grube. Foto AD GR.
Fläsch, Luzisteig-Answisen. La tranchée de la canalisation vue du nord. Au centre de l'image, l'étayage des parois à proximité de la fosse charbonneuse.
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Canalizzazione da nord; al centro: armatura delle pareti della fossa carboniosa.

Abb. 4
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Mit dem Bagger freigelegtes Grabungsfeld anlässlich der Reinigung; die Grabenprofile sind mit Schaltafeln gespriesst. Foto AD GR.
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Zone de fouille dégagée à la pelle mécanique; les profils de la tranchée sont étayés avec des plateaux de coffrage.
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Superficie di scavo liberata con la pala meccanica; le sezioni della fossa sono protette da tavole.

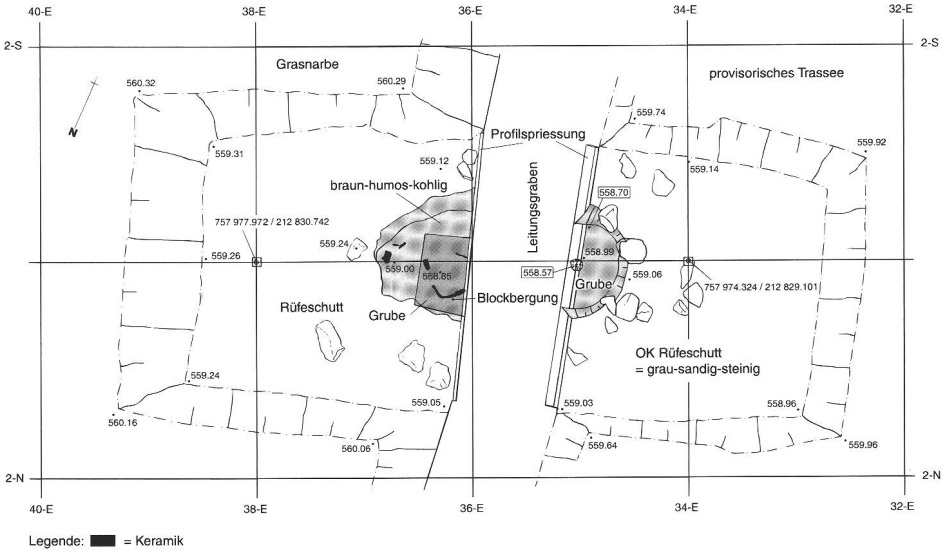
westliche Grubenteil hingegen wurde an Ort und Stelle ausgegraben. Aus dem westlichen Grubenbereich stammten neben einer Anzahl Keramikfragmente, welche unterschiedlichen Gefässtypen angehören, auch ein Reibstein, etwas Hüttenlehm und Holzkohle. Da das Graben-Aushubmaterial über mehrere Meter verteilt und durch den Raupenbagger festgewalzt war, wurde auf das Durchsuchen des Aushubs verzichtet.

Die Blockbergung

Der östliche Grubenteil liess nach einer zweiten Reinigungsphase ein weitgehend erhaltenes Keramikgefäss vermuten, wobei allerdings keine Randpartien zu erkennen waren. Die freigelegten Keramikpartien wurden mit Gipsbinden gesichert und anschliessend der gewünschte Block herauspräpariert, mit Gipsbinden verfestigt und unter Zuhilfenahme des Baggers gehoben (Abb. 6).

Die Freilegung im Atelier

Mit der Freilegung der Keramik wurde von der Grabenprofilseite her begonnen. Schon nach kurzer Zeit konnten wir feststellen, dass sehr wohl Randpartien erhalten waren, diese aber nach unten orientiert waren



(Abb. 7). Das Gefäss war also kopfüber deponiert worden. In der Gefässverfüllung fanden sich weitere Keramikfragmente sowohl des Gefässes selbst wie auch anderer Gefässtypen, darunter auch Bodenfragmente. Die Keramik war derart brüchig, dass sie mit Mowilith gefestigt werden musste. Dabei konnten Verluste im Bruchbereich einzelner Scherben nicht vermieden werden, sodass sich beim Zusammensetzen des Gefässes zwei grössere Teilbereiche ergaben, welche nicht

Abb. 5
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Grundriss des Befundes. Plan AD GR.
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Relevé de la structure.
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Pianta del rinvenimento.

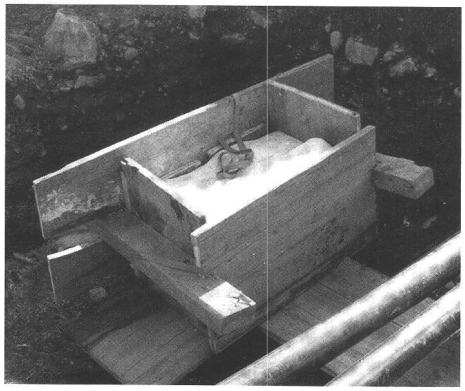


Abb. 6
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Zum Abtransport vorbereiteter Block. Foto AD GR.
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Bloc préparé pour le transport.
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Recupero in blocco pronto per il trasporto.

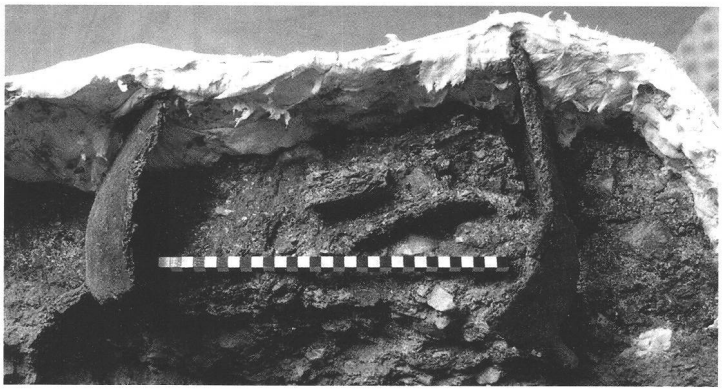


Abb. 7
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Das Gefäss während der Freilegung im Atelier; der Gefässrand zeichnet sich unten deutlich ab. Foto AD GR.
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Le récipient en cours de dégagement en atelier; on distingue clairement son bord.
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Scavo di un recipiente in laboratorio; il bordo è ben riconoscibile.

miteinander verbunden werden konnten.

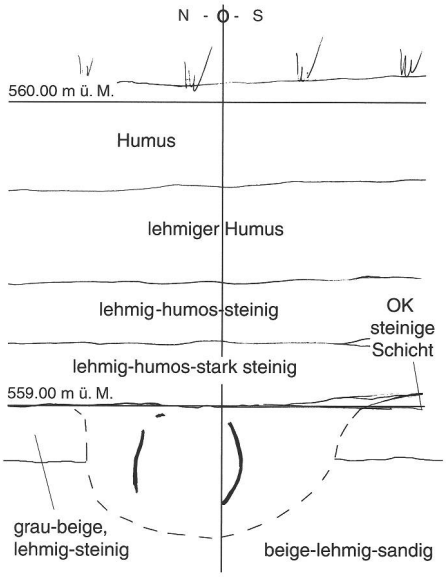
Stratigraphische Situation und Befundinterpretation

Anhand von Profilskizzen und Beschrieben aus dem Grabungsprotokoll sowie der Detailzeichnungen während der Freilegung im Atelier und der Fundzeichnungen, konnte die stratigraphische Situation in einem schematisch dargestellten Profil rekonstruiert werden (Abb. 8).
Das Gefäss befand sich etwa 1,10 m unter der aktuellen Grasnarbe. Älter als die Grube ist eine unterste, grau-beige, lehmig-sandige Schicht mit wenigen Steinen darin. Diese Schicht möchten wir als gewachsen ansprechen; am ehesten handelt es sich dabei um fluvioglaziale Ablagerungen. Darüber lag eine an dieser Stelle bis 20 cm starke, steinige, lehmige Schicht. Ab Oberkante dieser Schicht war die Grube eingetieft. Wir bezeichneten diese Schicht als Rüfeschutt.
Die darüberliegenden Schichten wiesen Humusanteile auf, je höher die Schicht, desto grösser der Humusanteil. Alle mehr oder weniger stark mit Humus durchsetzten Schichten sind jünger als der Grubenbefund. Das Gefäss selbst war mit Material verfüllt, welches der steinigen Schicht, die von der Grube durchschlagen wird, ähnlich war. Es konnten relativ wenige Bodenfragmente geborgen werden. Wesentlich ist, dass Bodenfragmente in der Gefässverfüllung vorkamen. Damit ist davon auszugehen, dass der Gefässboden infolge des Erddruckes einbrach und mit Erdmaterial ins Gefässinnere fiel. Dass nur Teile des Bodens gefunden wurden, hängt mit der Störung durch den Bagger zusammen.
Weitere Grubenbefunde konnten im näheren Umkreis der Fundstelle nicht beobachtet werden.

Das Fundmaterial (Jürg Rageth)

Aus der brandigen Grubenverfüllung von Fläsch-Answisen stammen rund 180 Keramikfragmente, ein Reib- oder Mahlstein, mehrere nicht bearbeitete Steinfragmente und vereinzelte Hüttenlehmstücke.
Unter der verzierten Keramik gibt es mehrere grössere präparierte Stücke (Abb. 9,1.2.6), aber auch viele mittlere bis kleine, wenig aussagekräftige Scherben. Die verzierte Keramik stammt von mindestens acht Gefässen.
Das grösste Gefäss bildet ein grobkeramischer Topf von rund 46 cm Durchmesser (Mündungsdurchmesser) mit ausladender, nahezu abgewinkelter Randbildung und einem konischen unteren Gefässkörper (Abb. 9,1-3.6); die Randlippe des Gefässes ist mit schräg angeordneten Kerben verziert. Ein Randfragment ohne klar ersichtliche Randkerbung (Abb. 9,7), zwei Fragmente mit leicht differierender Kerbung (Abb. 9,4.5) und zwei Bodenfragmente (Abb. 9,9.10) könnten vom selben Topf stammen. Interessant ist der Umstand, dass sich das Gefäss verkehrt, d.h. mit der Mündung nach unten und dem Boden nach oben, in der Grube fand.
Zwei grobkeramische Wandfragmente mit Kerb- oder wohl eher Fingertupfenverzierung auf dem Gefässbauch (Abb. 9,15.16) haben mit obigem Topf nichts zu tun.

Abb. 8
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Schematische Profildarstellung der Befundsituation. M. 1:25. Plan AD GR.
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Situation schématique de la structure en coupe.
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Sezione schematica.



Hingegen stellt sich die Frage, ob allenfalls zwei Randfragmente mit schräg angeordneten feinen Kerben (Abb. 9,11.12) nicht zu den zuletzt genannten Wandfragmenten gehören könnten.
Dann gibt es ein Randfragment eines steilwandigen Topfes mit eigenartig profilierter, ansonst aber unverzierter Randbildung (Abb. 10,1). Etwas dünnwandiger sind zwei

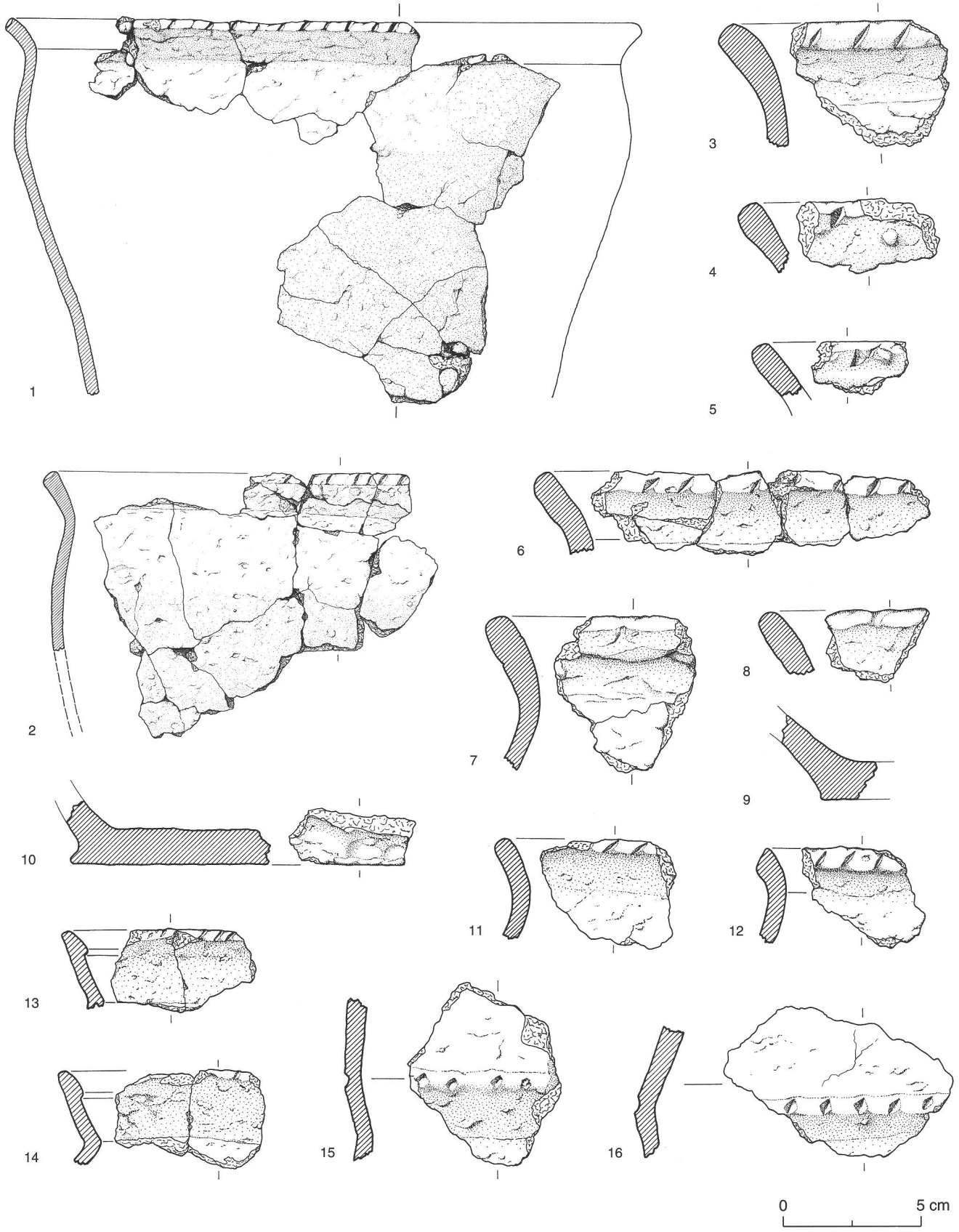


Abb. 9
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Fundmaterial aus der Brandgrube. 1-16 Keramik. 1-2, M. 1:4; übrige, M. 1:2. Zeichnungen B. Corrins, AD GR.
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Mobilier provenant de la fosse à incinération. 1-16 céramique. 1-2, éch. 1:4; les autres, éch. 1:2.
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Reperti dalla fossa combusta. 1-16 ceramica. 1-2, sc. 1:4; resto sc. 1:2.

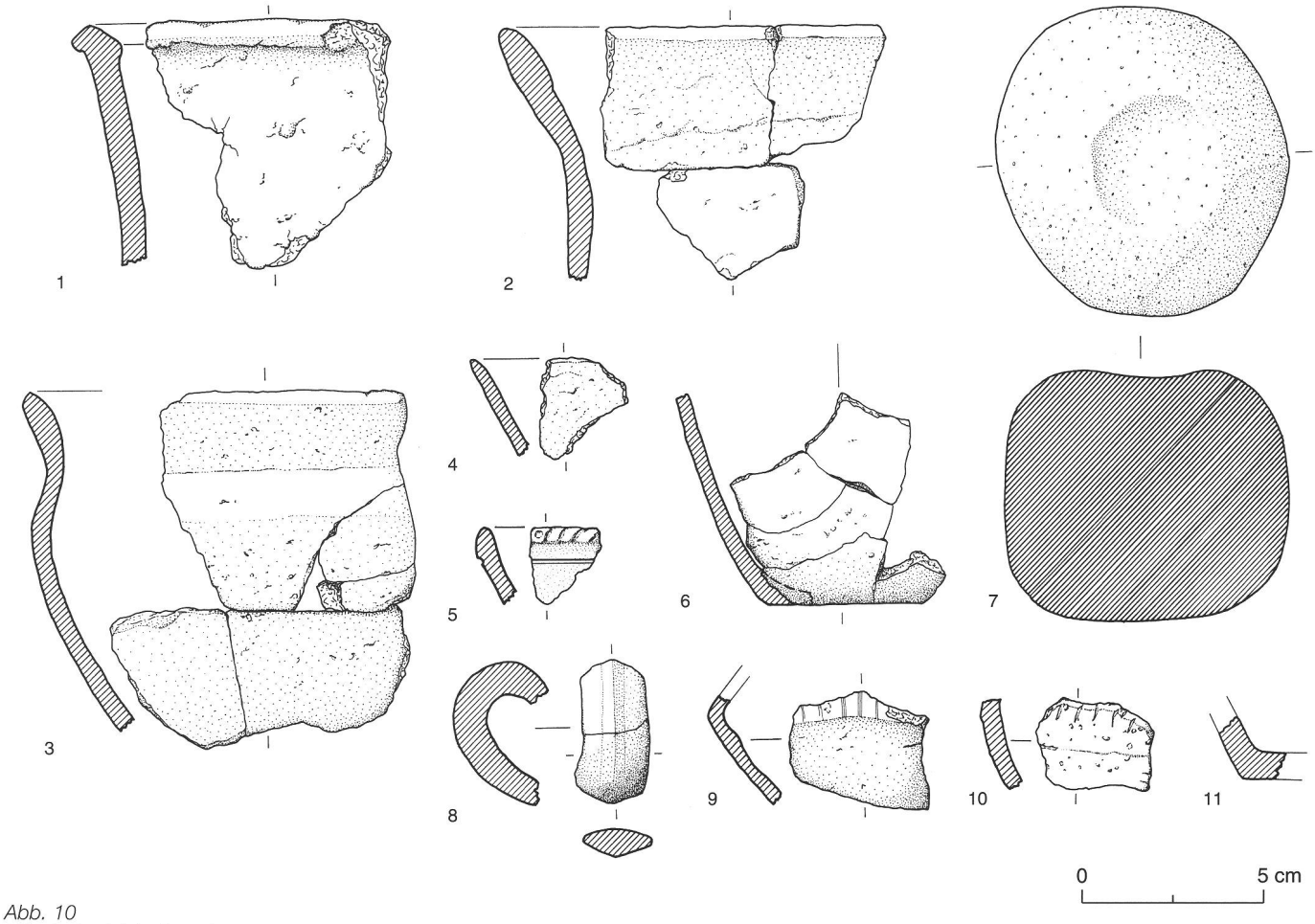


Abb. 10
Fläsch, Luzisteig-Answisen.
Fundmaterial aus der Brandgrube.
1-6, 8-11 Keramik; 7 Stein. M. 1:2.
Zeichnungen B. Corrins, AD GR.
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Mobilier provenant de la fosse à incinération.
1-6, 8-11 céramique; 7 pierre.
Fläsch, Luzisteig-Answisen. Reperti dalla fossa combusta. 1-6, 8-11 ceramica; 7 pietra.

Randfragmente mit abgewinkeltem Rand und profilierter Randlippe mit feiner Randkerbung (Abb. 9,13.14), die wohl noch als grobkeramisch anzusprechen sind.

Ein Randfragment eines grösseren Gefässes mit ausladender Mündung, das einen Mündungsdurchmesser von rund 25-30 cm aufweist (Abb. 10,2) gehört wohl zur Kategorie der Feinkeramik (Topf, Schüssel). Ein präpariertes Randfragment mit einem Mündungsdurchmesser von ca. 22-24 cm und einer geschwungenen Wandung stammt von einem schüsselartigen Gefäss (Abb. 10,3).

Unter den restlichen feinkeramischen Gefässen sind ein dünnwandiges Randfragment mit spitz auslaufender Randlippe sowie ein dünnwandiges Rand/Bodenfragment (Abb. 10,4) vorhanden, die allenfalls vom selben Gefäss stammen könnten. Ob auch ein Henkel (Abb. 10,8) zu einem solchen Gefäss gehören könnte, ist schwierig zu beurteilen[2].

Des weiteren gibt es im Fundensemble von Fläsch verschiedene dünnwandige Keramikfragmente, so z.B. ein Wandfragment mit feinem Kammstrichdekor im Wandknickbereich (Abb. 10,9), das möglicherweise zum zuletzt genannten Gefäss gehören könnte. Zwei weitere Fragmente mit feiner Kerbung im Wandknickbereich (Abb. 10,10) und ein Fragment mit spitz auslaufender Randlippe und mit Randkerbung (Abb. 10,5) müssen mindestens zu einem oder gegebenenfalls zwei weiteren Gefässen gehören.

So stammen die Keramikfunde aus dem Fläscher Grubenbefund offensichtlich von mindestens acht verschiedenen Gefässen, die ein relativ breites Verzierungs- und Formenspektrum aufweisen.

Aus dem westlichen Grubenteil stammt ein runder Reib- oder Mahlstein mit deutlichen Arbeitskanten, der aus einem hellgrauen, feinkörnigen Granit gefertigt ist (Abb. 10,7). Solche Reibsteine kommen in allen Schichthorizonten von Savognin-Padnal vor[3].

Das keramische Fundgut von Fläsch-Answisen ist nicht einfach zu datieren. Abwinkelnde Gefässränder (Abb. 9,1.2. 13.14; Abb. 10,1) und schräg gekerbte Randlippen (Abb. 9,1.6.11-14; Abb. 10,5) weisen darauf hin, dass die Keramik in den Rahmen der Spätbronzezeit gehört. Die z.T. relativ flau abwinkelnden Randbildungen und auch das Fehlen von Verzierungen im Hals/Schulterbereich beim grossen Topf (Abb. 9,1-6) könnten allenfalls Anzeiger dafür sein, dass diese Keramik in eine nicht allzu späte Phase der Spätbronzezeit datiert, da in den Stufen Ha B_1–B_3 meist recht prägnant abwinkelnde Ränder

vorhanden sind und die grobkeramischen Gefässe in der Regel eine Einstichreihe oder eine Kerbung im Hals-/Schulterbereich aufweisen[4]. Das beste datierende Moment scheint aber das Keramikfragment mit Kammstrichdekor (Abb. 10,9) zu sein. Solch feine Haarlinienbündel gibt es am ehesten in einer schon entwickelten Spätbronzezeit, d.h. in einer Stufe Ha A_2 oder bestenfalls noch Ha B_1[5]. So dürfte der Fundkomplex als Ganzes wohl am ehesten in eine Stufe Ha A_2, d.h. in eine vor-ufersiedlungszeitliche Phase oder bestenfalls noch in eine frühere Phase der Seeufersiedlungen, d.h. rund um 1100 oder ins 11.Jh. v.Chr. datieren[6].

Beim Grabungsbefund kann es sich theoretisch gesehen um eine Vorratsgrube, eine Abfallgrube oder Werkgrube oder gegebenenfalls auch eine Bestattung handeln. In Frage käme allenfalls noch eine Kult- oder Opfergrube[7], wobei wir allerdings von einer solchen Deutung absehen möchten, da unseres Erachtens eine solche Interpretation bestenfalls bei ungestörten Befunden möglich wäre. Da in den langen Leitungsgräben von Fläsch-Answisen keine Kulturschicht mit Funden beobachtet werden konnte, möchten wir auch die Interpretation des Befundes als Abfall- oder Werkgrube ausschliessen, da solche Gruben in der Regel eher im Siedlungsbereich oder in unmittelbarer Siedlungsnähe zu erwarten wären. Auch ein Körpergrab kann weitgehend ausgeschlossen werden, da keine Knochenreste in den beiden Grubenteilen vorhanden waren. Hingegen ist die Frage aufzuwerfen, ob wir es beim Befund von Fläsch-Answisen nicht mit einer Brandbestattung zu tun haben, insbesondere deshalb, weil häufig in Brandbestattungen mehrere Gefässformen vorhanden sind, die unter einem grösseren, verkehrt deponierten Gefäss angesammelt sind. Das Fehlen von Leichenbrand und allfälligen Bronzebeigaben könnte unter Umständen auf die Störung des Grubenbefundes durch den Leitungsgraben zurückzuführen sein.

Von der »Grabform« her erinnert der Befund von Fläsch an die Brandbestattungen von Neftenbach ZH[8]. Nicht selten sind in solchen Brandbestattungen mehrere Gefässe und andere Beigaben entweder in einem grösseren Gefäss[9], unter einem solchen Gefäss[10] oder auch mehrere Gefässe nebeneinander[11] deponiert worden.

Beim Grab von Fläsch-Answisen können wir uns ein Deckgefäss über einem zweiten grösseren Gefäss vorstellen, möglicherweise kombiniert mit weiteren Beigefässen, die neben dem grösseren Gefäss standen.

So möchten wir im Grubenbefund von Fläsch am ehesten eine spätbronzezeitliche Brandbestattung aus der Stufe Ha A_2, eventuell noch B_1 sehen. Im St.Galler und Churer Rheintal sind ja schon seit manchen Jahren einerseits eine starke Präsenz der Urnenfelderkultur neben einem nicht unbeträchtlichen Element der Laugen-Melaun-Kultur, wohl im Sinne einer »Mischkultur«, zur Kenntnis genommen worden[12].

Die nächsten spätbronzezeitlichen Brandbestattungen fanden sich im Areal Kaufmann in Balzers FL und auf dem Runden Büchel in Vaduz[13] und ein Grab in Mels-Heiligkreuz SG[14]. Bei den Brandgräbern von Balzers macht es den Anschein, dass die Beigaben mit Beigefässen in ein grösseres Gefäss deponiert wurden.

Das weitgehende Fehlen von Bodenfragmenten im Falle des Grabes von Fläsch-Answisen könnte einerseits natürlich mit der Störung des Grabes durch den Bagger (Leitungsgraben) zusammenhängen, andererseits natürlich auch dadurch verursacht worden sein, dass das verkehrt in die Grabgrube deponierte Gefäss durch Arbeiten mit dem Pflug teilweise zerstört und im Umgelände verstreut worden sein könnte[15].

Gerne wüsste man natürlich auch, wo sich die Siedlung zu diesem Grab von Answisen befand. Ein Zusammenhang mit dem Siedlungsraum Balzers FL oder den prähistorischen Siedlungen von Fläsch, Luzisteig-Prasax[16] und Fläsch-Matluschkopf[17] scheint sowohl aus chronologischen als auch distanzmässigen Gründen (ca. 2-2,5 km Entfernung) eher unwahrscheinlich zu sein.

Der Befund einer spätbronzezeitlichen Brandbestattung im Churer Rheintal ist für die Urgeschichtsforschung Graubündens von grosser Bedeutung, insbesondere deshalb, weil aus dieser Zeitepoche im bündnerischen Raum erst wenige Bestattungen bekannt geworden sind, bei denen es sich übrigens des öfteren um Körperbestattungen handelt[18].

1 A. Gredig, JbSGUF 78, 1995, 199; ders., JHGG 1994, 107f.

2 Von der Tonfarbe her gesehen sind die Keramikfragmente leider nur schwer vergleichbar, da zahlreiche Fragmente mit Mowilith (Festigungsmittel) behandelt sind; und selbst ein Vergleich der Tonqualität ist nicht immer einfach.

3 J. Rageth, JbSGUF 61, 1978, 38 Abb. 40,7 (Horizont D); 63, 1980, 48 Abb. 36,12.13 (Horizont E); 66, 1983, Abb. 55,12 (Horizont A); 65, 1982, 58 Abb. 50,10-12 (Horizont B) usw.

4 z.B. U.Ruoff, Zur Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit in der Schweiz (Bern 1974) Taf. 3,4; Taf. 5,24 (Ossingen); Taf. 8,16 (Andelfingen); Taf. 27,1.2.5.6 (Zug-Sumpf); Taf. 31,13.16.18; Taf. 32,5 (Möriken); Taf. 24,11.12.14 u.a.; S. Bolliger/M. Seifert in: SPM III Bronzezeit (Basel 1998) Abb. 27,12.20; 28,6 u.a.; I. Bauer in: Bronzezeitliche Landsiedlungen und Gräber. Ber. Zürcher Denkmalpflege, Archäolog. Monogr. 11 (Zürich 1992) 58-64, bes. 64 Taf. 37-39.

5 z.B. U. Ruoff (Anm. 4) Taf. 13,11-15 (Le Landeron); Taf. 15,8.9 (Pfeffingen); Taf. 29,15; Taf. 30,6 (Grosser Hafner) u.a.; S. Bolliger/M. Seifert in: SPM III (Anm. 4) 84; 86; M. Seifert, Die spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen von Zug-Sumpf (Zug 1997) Bd. 2, z.B. Taf. 39,701.707 (ältere Schicht); V. Rychner, L'âge du bronze finale à Auvernier. CAR 16 (Lausanne 1979) Taf. 61,6; 62,1.7; 63,18; 64,5; 68,5-9 usw.

6 Absolute Datierung gemäss SPM III (Anm. 4) 17 Abb. 1.

7 z.B. M. Nadler in: Das Archäologische Jahr in Bayern 1990, 55-57; M. Nadler/U. Pfauth in: Das Archäologische Jahr in Bayern 1992, 56-58 (freundl. Mitt. M. Seifert).

8 C. Fischer, Innovation und Tradition in der Mittel- und Spätbronzezeit. Monogr. Kantonsarchäologie Zürich (Zürich 1997) 139-146 Taf. 8-33.

9 z.B. Reinach: C. Fischer, Bronze, Bernstein und Keramik. Urnengräber der Spätbronzezeit in Reinach BL (Liestal 1994) Abb. 9-11. Zurzach: C. Fischer in: SPM III (Anm. 4) 321 Abb. 180. Lausanne-Vidy: G. Kaenel/M. Klausener, JbSGUF 73, 1990, 51-82 Abb. 29. Riekofen (D): H.D. Hennig, BVbl. 34, 1969, Abb. 1. Königsschaffhausen (D): B. Grimmes-Dehn, Die Urnenfelderkultur im südöstlichen Oberrheingraben. Mat.hefte zur Vor- und Frühgeschichte 15 (Stuttgart 1991) Taf. 98B und 99A u.a.

10 z.B. H. Müller-Karpe, BVbl. 23, 1958, 4-34, bes. 26, Abb. 11 (Unterföhring); F.R. Herrmann, Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen. Röm.-German. Forsch. 27 (Berlin 1966) Taf. 87A (Okriftel); Taf. 91C (Hochelheim); Taf. 93A (Rodheim-Bieber); Taf. 95B (Mainz-Kostheim); Taf. 101A (Wiesbaden); Taf. 140 (Lampertheim); Taf. 163B9 (Büttelborn) u.a.

11 z.B. Grabfunde von Cortaillod-Aux Murgiers: R. Hapka, JbSGUF 78, 1995, 160-162. Gräber von Lausanne-Vidy: G. Kaenel/M. Klausener, JbSGUF 73, 1990, Abb. 5; 13; 23; C. Fischer in: SPM III (Anm. 4) 321, Abb. 181. Bulle-Condéminé, noch nicht veröffentlicht.

12 z.B. B. Frei, Zur Datierung der Melauner Keramik. ZAK 15, 1954/55, 129-173; ders., Urgeschichtliche Räter im Engadin und Rheintal? JbSGUF 55, 1970, 135-139; ders. in: UFAS III (Basel 1971) 87-102; J. Rageth in: Churer Stadtgeschichte I (Chur 1993) 62-66; ders. in: Handbuch der Bündner Geschichte I (Chur 2000) 37f. u.a.

13 Balzers: J. Bill, Ergrabene Geschichte (Vaduz 1985) 72-75; ders., JbHVFL 91, 1992, 87-164, bes. 88, Taf. 1. Vaduz: A. Frommelt, JbHVFL 46, 1946, 73-80 Abb. 1.

14 B. Frei in: UFAS III (Anm. 12) 87-102, bes. Abb. 1 und 2.

15 Wir haben uns auch gefragt, ob allenfalls Rüfen, d.h. Murgänge, die hier früher niedergegangen sein dürften, eine Rolle gespielt haben könnten; doch scheint uns die »Pflug-Theorie« diesbezüglich die wahrscheinlichere Variante zu sein.

16 JbSGU 25, 1933, 70; 26, 1934, 58-59; 37, 1946, 59; W. Burkart, BM 1948, 88-91; K. Keller-Tarnuzzer, JHGG 67, 1937, 33-63; A. Zürcher, Urgeschichtliche Fundstellen Graubündens. Schriftenreihe Rät. Museum 27 (Chur 1982) Nr. 67 und 68.

17 JbSGU 34, 1943, 40; 37, 1946, 54; W. Burkart, BM 1948, 82-86; A. Zürcher (Anm.16) Nr. 69.

18 z.B. ein Frauengrab aus Domat/Ems: M. Seifert, AS 23, 2000, 76-83. Evtl. Ruschein-Sogn Gieri: JbSGUF 57, 1972/73, 251 bzw. 389. Rodels: JbSGU 25, 1933, 65. Wieweit es sich bei einem im Boden deponierten Gefäss von Maladers-Tummihügel um ein Brandgrab handeln könnte, ist schwierig zu beurteilen: A. Gredig, AS 2, 1979, 71 Abb. 5.

Découverte d'une tombe à incinération à Fläsch

En 1994, une fosse a été découverte sur le Luzisteig dans la tranchée d'une canalisation, malheureusement coupée en deux lors des travaux de construction. Outre une meule, les deux moitiés de la fosse ont livré au total quelque 180 fragments de céramique provenant de huit récipients environ. Le plus grand récipient était disposé ouverture vers le bas dans la fosse. La majeure partie de la céramique remonte à la fin de l'âge du Bronze, probablement à la période Ha A_2/B_1, soit vers le XIe siècle av. J.-C. Bien que sur le plan purement théorique, cette découverte de Fläsch-Answisen puisse être interprétée comme un dépotoir ou une fosse d'atelier aussi bien que comme une fosse cultuelle ou sacrificielle, nous serions plutôt tentés d'y voir une incinération du Bronze final, malgré l'absence de restes du bûcher et d'offrandes métalliques.

C.M.C.

Il ritrovamento di una tomba a incinerazione a Fläsch

In un tratto di canalizzazione a Luzistein è stato osservato nel 1994 un avvallamento, purtroppo tagliato dai lavori di scavo nella sua porzione centrale. Nei tratti di fossa conservati si trovarono 180 frammenti di vasellame, appartenenti a circa otto recipienti, e un mulinello di pietra. Il recipiente più grande si trovava riverso nella fossa. Maggior parte della ceramica data dell'età del Bronzo finale, verosimilmente fase Hallstatt A_2/B_1, corrispondente all'XI sec.a.C. Nonostante l'assenza di ossa cremate e di oggetti di metallo, il rinvenimento di Fläsch-Answisen va considerato quanto resta di una tomba a incinerazione. Non si può tuttavia escludere che si tratti di una struttura legata a un'attività artigianale o di una fossa con offerte votive. *R.J.*

Arthur Gredig
Jürg Rageth
Archäologischer Dienst
Schloss
7023 Haldenstein

SAGW-ASSH

Der Jahresbericht 2000 der Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften kann ab sofort gratis an nebenstehender Adresse bezogen werden.

Le rapport de gestion 2000 de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales peut être commandé gratuitement dès aujourd'hui à l'adresse ci-contre.

Il rapporto annuale 2000 dell'Accademia svizzera di scienze morali e sociali può essere richiesto gratuitamente all'indirizzo indicato a lato.

SAGW-ASSH
Generalsekretariat
Hirschengraben 11
Postfach 8160
3001 Bern

E-mail: sagw@sagw.unibe.ch